

Jeremy Sherr

Die homöopathische Arzneimittelprüfung von Schokolade

Leseprobe

[Die homöopathische Arzneimittelprüfung von Schokolade](#)
von [Jeremy Sherr](#)



<http://www.narayana-verlag.de/b1012>

Das Kopieren der Leseproben ist nicht gestattet.

Narayana Verlag GmbH
Blumenplatz 2
D-79400 Kandern
Tel. +49 7626 9749 700
Fax +49 7626 9749 709
Email info@narayana-verlag.de
<http://www.narayana-verlag.de>

In unserer [Online-Buchhandlung](#) werden alle deutschen
und englischen Homöopathie Bücher vorgestellt.



Die homöopathische

Arzneimittelprüfung von Schokolade

Jeremy Sherr und die Dynamis School for Advanced Homeopathic Studies

Die englische Originalausgabe erschien unter dem Titel „The Homeopathic Proving of Chocolate“. Herausgeber der englischen Ausgabe: DYNAMIS BOOKS, 6 North Malvern Rd., Malvern, WR 14 4LT. Copyright © 1990, Jeremy Yaakov Sherr MCH, FSHom, RSHom.

Aus dem Englischen übersetzt von Veronika Theis

Diese Arzneimittelprüfung können Sie als Buch

Alle Rechte, insbesondere auch das der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages - nicht als Fotokopie, Mikrofilm, auf elektronischem Datenträger oder im Internet - reproduziert, übersetzt, gespeichert oder verbreitet werden.

All rights reserved, including those of translation into other languages. No part of this book may reproduced, translated, copied, filmed, taken into electronic files, data carriers or internet without written permission of the publisher.

Diese Arzneimittelprüfung wurde von HomöopathInnen, Studierenden der 'Dynamis School for Advanced Homoeopathic Studies' (Schule für weiterführende Studien der Homöopathie) durchgeführt. Über die vergangenen vier Jahre hinweg haben sie dieses Mittel geprüft, die Prüfung überwacht, inhaltlich ausgewertet, und zusammengetragen und haben dabei immer nach größtmöglicher Genauigkeit und Präzision gestrebt. Die Liste aller Beteiligten ist zu lang, um sie einzeln namentlich aufzuführen, aber es ist von Anfang bis Ende ihre Arbeit. Ohne ihre Hingabe und Liebe zur Homöopathie wäre dieses Buch nicht zustande gekommen, und ich spreche jedem einzelnen von ihnen hiermit meinen Dank aus. Sie alle werden belohnt mit dem gewonnenen Wissen und der Erfahrung sowie in Zukunft mit der Freude der erfolgreichen Anwendung des Mittels in der Praxis. Meinen herzlichen Dank auch allen anderen Homöopathen in England und der ganzen Welt, die an dieser Prüfung teilgenommen haben. Prüfungsleiter: Jeremy Sherr F.S.HOM, R.S.HOM Repertorium: Dee Maclachlan P.C.H. Dank auch an John Morgan von der 'Helios' Apotheke für die Herstellung des Mittels und allen Mitglieder der 'Society of Homoeopaths' für moralische und finanzielle Unterstützung. Besonderen Dank an Roger und Claire für ihre Schirmherrschaft und Unterstützung.

Inhalt

Einführung 5

Schokolade

Die Pflanze 6

Krankheit 6

Anbau 6

Ernte 7

Produktion 7

Kakao

Die Substanz 8

Kakaobutter 8

Schokolade 8

Historische Anfänge 8

Aztekenlegende 8

Mexikanische Legende 9

Ankunft in Europa 9

Schokolade und Gesundheit

Meinungen 11

Gerüchte 11

Assoziationen 11

Kakao in Allens Enzyklopädie 13

Kommentar 14

Anekdoten

Kakerlaken 15

Auszüge aus Blacks „Veterinary Dictionary“ (Wörterbuch der Veterinärmedizin) 15

Toxikologischer Bericht 15

Berichte von Schokoladenliebhabern

Fernsehsendung über Schokolade 16

Diskussionen über Schokolade

Gründe für den Verzehr 17

Abhängigkeit 17

Stillen 18

Kinder 18

Wildheit 19

Horten 20

Verschiedene sonderliche Symptome 20

Abneigung gegen Schokolade - ein Fall 21

Die Prüfer 22

Methode der Arzneimittelprüfung 22

Pharmazeutische Herstellung 23

Die Arzneimittelprüfung

Prüferin Nr. 1

Tag eins - Tag zehn 24

Kommentare des Supervisors und anderer Beobachter 31
Gemüt 32 - - - Allgemeinsymptome 65

Repertorium

Vorwort 70

Gemüt - - -Allgemeinsymptome 71

Einführung

Mein Entschluß, eine Arzneimittelprüfung von Schokolade durchzuführen, ging von der klinischen Erfahrung aus. Patienten berichteten häufig von negativen Auswirkungen des Schokoladenkonsums, manchmal sogar von schwerwiegenden Symptomen. Und es gab immer eine auffallende Anzahl von hochgradig schokoladensüchtigen Patientinnen und Patienten. Das Verlangen nach Schokolade übertrifft jedes andere Nahrungsmittelverlangen.

Schokolade ist in der Kultur des späten zwanzigsten Jahrhunderts ein wichtiges Element geworden. Die Anzahl von Anbietern ist erstaunlich. An jedem Kiosk, jeder Tankstelle, in jedem Geschäft kann man Schokolade sozusagen als 'kleine Streicheleinheit' neben anderen Waren kaufen. Aus dem Streben der Feinschmecker nach höchster Perfektion hat sich eine Schokoladensubkultur entwickelt. Die Bücher, Artikel in Illustrierten, Kurse und Klubs zum Thema Schokolade häufen sich.

Die Sucht nach Schokolade ist anscheinend weniger ein körperliches als ein emotionales Phänomen. Die Substanz wird häufig als Liebesersatz verwendet, ein Thema, das die Schokoladenwerbung mit ihren meist romantischen Szenen ausschöpft. Das Verlangen nach Schokolade ist bei Patienten häufig in Zeiten emotionaler Belastung entstanden, vor allem im Zusammenhang mit Liebesbeziehungen. Forschungsergebnisse zeigen einen Zusammenhang zwischen Schokolade und Hormonen, die ausgeschüttet werden, wenn Menschen sich verlieben.

Ein weiteres Thema, das sich abzuzeichnen schien, war die Affinität zwischen Schokolade und zwei Organsystemen: Kreislauf und Hormonsystem. Das Bedürfnis nach Schokolade trat oft während oder vor der Menstruation auf. Daß Schokolade viele Substanzen enthält, die das Herz beeinflussen, ist bekannt. Bei Tieren führen diese Stoffe nachweislich zu Herzversagen. Blut und Herz haben eine Beziehung zur Liebe und teilen deren Funktion, indem sie den Organismus mit Wärme und Nahrung versorgen, was den Gedanken von Schokolade als Liebesnahrung unterstreicht.

Bei dem Entschluß Schokolade zu prüfen, bestand das Hauptdilemma in der Entscheidung zwischen der zum Genußmittel verarbeiteten Schokolade und der Kakaobohne. Für beide Möglichkeiten gab es Argumente. Es ist oft wünschenswert, reinere Stoffe im Gegensatz zum komplexen Material zu prüfen. Andererseits ist Schokolade in der Form, wie sie heute hergestellt wird, die Substanz, die so starke Begierden weckt, und enthält möglicherweise für die Arzneimittelprüfung wichtige Zutaten, so daß die Summe unter Umständen mehr ist als die einzelnen Anteile.

Meine Wahl fiel schließlich auf die reinste Form der verarbeiteten Schokolade, in der Hoffnung, eine Arzneimittelprüfung der Kakaobohne möge folgen.

Diese Arzneimittelprüfung wurde parallel zur Hydrogenprüfung durchgeführt, um so den Doppelblindeffekt zu erzielen. Bei vielen Prüfern hatte das Mittel einen tiefgreifenden Effekt. Die Wirkung hielt lange an, in einigen Fällen weit über ein Jahr.

Eine Prüfung wird hier als Ganzes wiedergegeben, damit das bemerkenswerte Bild, das sich entfaltet hat, erhalten bleibt. Berichte von Schokoladensüchtigen und Fälle, die einen starken Bezug zum Thema haben, sind als Ergänzung beigefügt. Weitere Berichte und klinische Erfahrungen werden sicher zu einem tieferen Verständnis des Mittels führen.

Wir wollen hoffen, daß uns diese Nahrung, einst als Währung verwendet, als Speise der Götter verehrt und nun ein so integraler Bestandteil der modernen Zivilisation, ein weiteres wirksames Mittel zur Heilung der Menschheit liefert.

Jeremy Sherr, 1993

Schokolade

Es fängt in der Kindheit an und läßt uns von da an nicht mehr los - das doppelte Dilemma der Schokoladensucht. In der heutigen Zeit der Diät und Gesundheitsapostel werden nicht viele von uns derartige Schlemmereien zugeben, doch oft genug fallen wir der süßen Versuchung zum Opfer und naschen Schokolade - wenn es sein muß heimlich. Wo und wann hat nun die Schokoladenaffäre begonnen?

Die Pflanze

Schokolade wird aus den Bohnen des Kakaobaumes, dem *Theobroma cacao* L., hergestellt.

'L.' steht für Linnaeus, den Botaniker, der als erster die Spezies klassifiziert und sie 'theobroma' genannt hat, was auf griechisch soviel bedeutet wie 'Speise der Götter'. Er wählte diesen Namen in Anlehnung an die indianische Legende, welche berichtet, daß der Baum ursprünglich ein Geschenk der Götter gewesen sei. Alle Unterarten der Theobromagattung können einander befruchten, und alle Kreuzungen tragen zur weltweiten Kakaoproduktion bei.

Seit vier Jahrtausenden vor christlicher Zeitrechnung wächst Theobroma wild in den tropischen Gebieten Amerikas (in Äquatornähe im Umkreis von 10°) im Schatten der höheren Bäume des Regenwaldes. Durch Kultivierung des Baumes erstreckt sich der

Bestand heute über andere tropische Regionen wie die Goldküste Afrikas und Zentralamerika.

Als Kulturpflanze wird der Baum sechs bis acht Meter hoch. Bis zu seiner fächerartigen Verzweigung zu den Seiten hin wächst der Stamm gerade nach oben. Der Hauptstamm setzt sich in einem neuen Sproß fort, der unterhalb des Fächers entspringt. Aus dem älteren Holz des Hauptstammes sprießen zahlreiche kleine Blüten, aus denen die schotenförmigen Früchte des Baumes heranreifen. Nur eine von fünfhundert Blüten produziert eine reife Frucht.

Im Verlauf des Reifungsprozesses verändern die Schoten ihre Farbe, angefangen bei grün oder purpur bis zu gelb oder gelblichrot. Wenn die Schote reif ist, enthält sie zehn bis zwanzig Samen, Bohnen genannt, eingebettet in weißliches Mark.

Krankheit

In der Monokultur ist Kakao sehr anfällig für Epidemien, die leicht auf benachbarte Farmen übergreifen und sich darum in kurzer Zeit über große Gebiete ausbreiten können. Ratten, Insekten, Pilze und Viren können Krankheitsträger bzw. -erreger sein. Die häufigste Krankheit der Kakaopflanze ist 'Black Pod' (= schwarze Schote), die während der Regenzeit auftritt. Durch Pilzbefall verfaulen Schote und Bohnen. 'Swollen Shoot' (= geschwollene Triebe) ist eine weitere schädliche Viruserkrankung, die in Westafrika auftritt und zum Absterben der Bäume führt.

Anbau

Der Kakaoanbau ist ein primitives, arbeitsintensives Unterfangen, das bis zur Einführung von Pestiziden, künstlicher Befruchtung und dem Einsatz von Maschinen in einigen Produktionsprozessen in jüngster Vergangenheit unverändert geblieben ist. Die Plantagenarbeiter schufteten häufig in einer Wolke von Chemikalienstaub, was in erheblichem Maße auf Kosten ihrer Gesundheit geht. In Brasilien werden die Pflanzen mit starken Pestiziden besprüht, wie zum Beispiel mit kupferhaltigen Fungiziden, Organophosphorinsektiziden und Lindan (BHC), die zum großen Teil in anderen Ländern verboten sind.

Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation zufolge sind 25.000 Todesfälle jährlich auf den Einsatz von Pestiziden in Entwicklungsländern zurückzuführen. Viele davon werden durch die Arbeit auf Kakaoplantagen verursacht. Insbesondere BHC löst Beschwerden von Herz, Augen und Atemwegen aus und kann zu Pneumonie, Leukämie und Aplastischem Syndrom führen. Im Jahre 1986 wurden nahezu Höchstwerte von BHC im Kakao nachgewiesen, doch seit die Chemikalie offiziell verboten ist, ließ die Regierung keine Tests mehr durchführen. Der Verband der Keks-, Kuchen-, Schokolade- und Süßwarenhersteller in England hat in 60% des getesteten Kakaos BHC nachgewiesen, was jedoch noch weit unter den Höchstwerten liegt.

Ernte

Ein Baum produziert jährlich im Durchschnitt zwanzig reife Schoten, und die Jahresernte von einem Hektar Anbaufläche kann bis zu 450 kg Kakao erreichen kann. Während der Ernte schneiden die Plantagenarbeiter die Schoten auf und nehmen die Bohnen heraus. Die markige, kohlehydratreiche Masse läßt man anschließend in Alkohol, Kohlendioxyd und Essigsäure fermentieren (310 Tage lang). Während dieses Prozesses kann die Temperatur bis zu 50°C erreichen. Dabei lösen sich die Bohnen aus dem Fruchtfleisch und die Samen werden abgetötet. Gleichzeitig setzen Enzymreaktionen ein, durch die sich später bei der Röstung das typische Kakaoaroma entwickelt.

Anschließend werden die Bohnen entweder an der Sonne oder in großen Trockenmaschinen künstlich getrocknet. Die ursprünglich purpurfarbenen Bohnen nehmen dabei eine braune Färbung an.

Produktion

Nach dem Trockenvorgang werden die Kakaobohnen geröstet und noch warm in kleine Stückchen zerstoßen. Die Kakaobohnensplitter werden nun einer alkalischen Behandlung unterzogen, um die vorhandenen Säuren zu neutralisieren, und dann weiter getrocknet oder geröstet. Nach dem Abseihen der Samenkeime werden die Splitter gemahlen, und die sogenannte 'Flüssigschokolade', auch 'Bitterschokolade' genannt, entsteht.

Diese Kakaomasse, mit einem Fettgehalt von mindestens 50%, ist die Basis für alle Schokoladenprodukte. Gehärtet wird sie als Backschokolade verwendet, wenn man sie preßt, entsteht Kakaobutter. Nachdem das Fett bis zur Hälfte ausgepreßt ist, wird die Bitterschokolade zu Kakaopulver zerrieben.

Zur Herstellung von süßer Schokolade wird Bitterschokolade mit Zucker, Aromastoffen und Kakaobutter gemischt und bei Zimmertemperatur ausgerollt. Für Milkschokolade werden demselben Prozeß gehärtete Milchanteile beigefügt. Die Güteklasse des Endproduktes hängt von der Dauer der Röstung, der Qualität der Kakaobutter und den diversen für die Mixtur verwendeten geheimen Rezepturen und Methoden ab.

Kakao

Die Substanz

Kakao enthält hauptsächlich folgende Wirkstoffe:

a) Koffein - eine stickstoffhaltige, organische, zur Gruppe der Alkaloide gehörende Verbindung. Es wirkt stimulierend auf das Zentrale Nervensystem, Herz, Blutgefäße

und Nieren (als mildes Diuretikum). Die negativen Wirkungen von Koffein sind Reizbarkeit, Nervosität, Angst, Kopfschmerzen und Schlaflosigkeit.

b) Theobromin - Ein Methylxanthin und Hauptalkaloid von Kakao. Es wirkt stimulierend auf das Herz und verursacht flüchtige Tachykardie. Theobromin hat abhängigmachende Eigenschaften und wird daher als Ursache für die Schokoladensucht angenommen. Der Anteil von Theobromin in Kakaoprodukten ist fünf- bis zehnmals so hoch wie der Koffeinanteil. (Es ist evtl. erwähnenswert, daß an Hornissen durchgeführte Experimente mit Theobromin eine ausgeprägte aphrodisische Wirkung hervorgerufen haben.)

c) Theophyllin - zur Alkaloidgruppe der Xanthine gehörig.

Kakaobutter

Das Theobroma-Öl ist ein blaßgelbes, eßbares Pflanzenfett. Obgleich die Kakaobutter zu 50% aus ungesättigtem Fett besteht und wenig Einfluß auf den Cholesterinspiegel hat, wird es nicht besonders gut aufgenommen. Es schmilzt bei einer Temperatur, die nur geringfügig unter der Körpertemperatur liegt und wird daher für pharmazeutische und kosmetische Produkte, wie zum Beispiel Lippenstift, verwendet.

Schokolade

Das Endprodukt Schokolade besteht aus Kohlehydraten, Fett, Eiweiß, Wasser, Koffein, Theobromin und Asche. Es ist ein guter Spender für Eisen, Kalzium, Phosphor und Magnesium und enthält darüber hinaus in geringen Mengen die Vitamine A, B1 und B2. Erst kürzlich wurde die außerordentliche Entdeckung gemacht, daß Schokolade unter anderem Phenyläthylamin enthält, einen Stoff, der vom Gehirn produziert wird, wenn man verliebt ist.

Historische Anfänge

Die Mayas führten Kakaosamen mit sich, als sie gen Süden wanderten. Sie ließen sich in den Gebieten nieder, die später von den Azteken beherrscht wurden. Die kulturelle Bedeutung von Kakao läßt sich bis zu den Priestern der Azteken zurückverfolgen, anscheinend hat er bei religiösen Zeremonien eine wichtige Rolle gespielt. Die Bevölkerung des großen Aztekenreiches betete die Sonne und die Gefiederte Schlange an - den Gott 'Quetzalcoatl', Schöpfer der Rasse. Die Azteken glaubten, er habe den Kakao als göttliche Gabe erschaffen, um Mattigkeit zu beheben und dem Menschen angenehme Ruhe zu schenken. Nach dem Glauben der Mayas sollte ein Getränk, das aus Kakaosamen zubereitet wurde, sie nach dem Tode ernähren. Die Azteken sprachen dem Kakao die Kraft zu, die übersinnlichen und geistigen Fähigkeiten des Menschen zu stimulieren.

Die Kakaofrucht wurde auch als Währungseinheit verwendet. Von den Azteken besiegte Stämme mußten ihren Tribut in Kakaobohnen entrichten. Anscheinend konnten reiche Leute einen Hasen für zehn und eine Kurtisane für zwölf Bohnen kaufen. Die spanischen Eroberer stellten erstaunt fest, daß den Kakaobohnen ein höherer Wert beigemessen wurde als jeder anderen Substanz, sie wurden sogar höher geschätzt als Gold.

Die Azteken verwendeten den Schokoladentrunke als Basis für medizinische Rezepturen. Aromatisiert mit Vanille und Gewürzen war er ein Luxusgetränk, das der Adel genoß.

Aztekenlegende

Die aztekische Legende erzählt die Geschichte einer Prinzessin, deren Obhut ein großer Schatz anvertraut war, während ihr Mann in der Ferne die Grenzen des Reiches verteidigte. In seiner Abwesenheit wurde sie von seinen Feinden angegriffen, doch selbst unter Folter gab sie das geheime Versteck des Schatzes nicht preis. Über ihr Schweigen erzürnt, töteten die Soldaten die Prinzessin. Die Kakaopflanze sproß aus ihrem Blut, und seither heißt es, daß die Frucht in ihrem Samen einen großen Schatz verbirgt - bitter wie Liebesleid, stark wie die Tugend und rot wie Blut.

Mexikanische Legende

Eine andere Version der Legende, die der mexikanischen Überlieferung entstammt, berichtet, daß der Menschengott Quetzalcoatl in das verlorene Paradies geführt wurde, wo sich die Kinder des Sonnengottes aufhielten. Bei seiner Rückkehr in die Welt der Menschen brachte Quetzalcoatl die Kakaosamen mit. Er pflanzte den Kakao in seinem Garten, ernährte sich davon und wurde von dem Saft berauscht. Auf diese Weise inspiriert, sammelte er seine Schüler um sich, lehrte sie die Künste des Ackerbaus, der Astronomie und der Medizin und wurde der Herrscher Mexikos.

Ankunft in Europa

Die Indianer Südamerikas haben Kakaobäume vermutlich bereits 1000 Jahre vor der Entdeckung und Kolonisierung des amerikanischen Subkontinentes durch die Spanier angebaut. Man nimmt an, Christoph Columbus und seine Mannschaft haben den Kakaobaum und seine Früchte bei ihrer vierten Reise zwischen 1502 und 1504 entdeckt. Nach der Eroberung Mexikos oder des Aztekenreiches durch Cortez im Jahre 1521 kam der Kakao in die Alte Welt. Berichten zufolge war er es, der die Schokolade als erster im Jahre 1528 nach Spanien brachte. Die Spanier fanden bald heraus, warum die Pflanze und das Getränk so hoch geschätzt wurden und nahmen Schokolade in ihren eigenen Speiseplan auf.

Den Eroberern schmeckte das Getränk jedoch nicht auf Anhieb. Erst als jemand die Idee hatte, den bitteren Geschmack mit Zucker zu versüßen, wurde es unter den Spaniern in Mexiko populär. Später kamen sie darauf, Trinkschokolade heiß

zuzubereiten, und schon bald breitete sich eine Vorliebe für Schokolade nach Europa aus. Zusammen mit Tee und Kaffee, die etwa zur selben Zeit aus China und Arabien angekommen waren, hielt Schokolade Einzug in die gehobene Gesellschaft und wurde Teil einer neuartigen sozialen Aktivität.

Im Jahre 1606 schmuggelte Antonio Carletti, ein in Spanien arbeitender Italiener, ein Geheimrezept nach Italien. Kurze Zeit später machten sich professionelle Schokoladenhersteller in Venedig und Florenz einen Namen.

In Frankreich stellte Alphonse Richelieu (Bruder von Kardinal Richelieu), der Erzbischof von Lyon, aus Schokolade eine Medizin für Darmverstopfung her. Darum hat man dem Kakao, bevor er zum Luxusgetränk wurde, medizinische Eigenschaften zugeschrieben.

Bis zur Mitte des siebzehnten Jahrhunderts war Trinkschokolade in ganz Westeuropa bekannt, doch als Luxusartikel sehr teuer, weil der Vorrat an Kakaobohnen klein war.

Die Engländer, welche die Schokolade im Jahre 1657 entdeckt hatten, fügten dem Getränk ab 1700 Milch bei.

Im achtzehnten Jahrhundert breitete sich der Kakaoanbau in Brasilien, Martinique und den Philippinen aus, und in vielen europäischen Städten machte die Kunst der Schokoladenherstellung Fortschritte. Vom Ernten der Bohnen bis zur fertigen Schokolade wurde jeder Produktionsschritt in Handarbeit ausgeführt, bis die Spanier Mitte des achtzehnten Jahrhunderts die mechanische Herstellung einführten.

In dem Produktionsprozeß war immer die ganze Bohne verwendet worden, doch vielen Menschen war der Fettgehalt zu groß. Im Jahre 1828 erfand der holländische Hersteller Van Houten eine Presse, mit deren Hilfe sich ein großer Teil des Fettes (Kakaobutter) von dem Kakao trennen ließ. Dies trug in hohem Maße zur Verbesserung von Geschmack und Verdaulichkeit der Schokolade bei. Die Produktion von Kakaobutter führte im späteren neunzehnten Jahrhundert zur Herstellung von Tafelschokolade.

Kakao in Allens Enzyklopädie

Theobroma cacao, Linn.

Natürliche Ordnung: Sterculiaceae.

Gattung: Buettnerieae.

Gewöhnlicher Name: Kakao (Anteil von Schokolade)

Zubereitung: Verreibung der Samen (roh).

Um die Wirkung der in Kakao enthaltenen aktiven Elemente (aromatische Essenzen und Theobromin) auf das Nervensystem und seinen Einflußbereich zu bestimmen, war es notwendig, diese Elemente so gut wie möglich von den fettigen Substanzen (Kakaobutter) zu trennen, die einen Hauptanteil der Bohne ausmachen.

Mit dieser Absicht haben wir ein Dekokt aus pulverisiertem Kakao in kochendem Wasser zubereitet und mit dieser Flüssigkeit unsere Experimente durchgeführt.

Indem wir uns dem Einfluß eines Dekoktes aus gut geröstetem pulverisiertem Kakao mit einem hohen Anteil an ätherischen Stoffen aussetzten, stellten wir fest, daß dieses Getränk eine Erregung des Nervensystems hervorruft, ähnlich der Wirkung von starkem schwarzem Kaffee. Zumal diese Wirkung ausbleibt, wenn man ein Dekokt aus der rohen Bohne zubereitet, ist es nur natürlich, sie den ätherischen Stoffen zuzuschreiben, die sich während der Röstung im Kakao entwickeln.

Der Unterschied zwischen einem Dekokt aus pulverisiertem geröstetem Kakao und aus derselben Substanz im Rohzustand tritt noch deutlicher zutage, wenn man die Wirkung auf die Blutzirkulation beobachtet.

Beim ersteren zeigen sphygmographische Aufzeichnungen einen erregten Zustand der Zirkulation, indiziert durch einen beschleunigten, volleren Puls und verringerte arterielle Spannung.

Wenn hingegen ein Aufguß aus der rohen Bohne verwendet wird, tritt die Wirkung von Theobromin in den Vordergrund, wodurch ein völlig andersartiger Puls entsteht, was sich eindeutig bestätigen läßt, wenn man die darauf folgenden Spuren bei einer einzelnen Person untersucht.

Um den Nährwert von Kakao zu erklären, müssen wir berücksichtigen, daß diese Substanz ein bestimmtes Alkaloid enthält, das Theobromin, dessen physiologische Wirkung mit denen von Koffein und Tein identisch ist (das ist durch zahlreiche Experimente erwiesen). Ebenso wie die Wirkstoffe von Kaffee und Tee verzögert Theobromin den organischen Gewebeverfall und verleiht damit dem Kakao einen hohen Rang unter „les aliments d'épargne ou antidépenseurs" (= den erhaltenden oder antidegenerierenden Nahrungsmitteln).

Auszüge aus Blacks „Veterinary Dictionary" (Wörterbuch der Veterinärmedizin)

„Schokoladenvergiftung. Das Verfüttern von Schokoladenabfällen an Rinder hat in Großbritannien zu tödlichen Vergiftungen bei Kälbern geführt. Die Tiere reagierten mit Erregung, starteten in alle Richtungen, liefen mit übertriebener Gangart und erlitten Konvulsionen.

Man nahm an, die Erregung sei auf den Koffeingehalt zurückzuführen: Der Theobromingehalt kann bei dem verendeten Kalb zu Herzversagen geführt haben. (siehe auch Kakaovergiftung.)"

Methode der Arzneimittelprüfung

Eine ausführliche Beschreibung der Methodik der Arzneimittelprüfung würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Meine Gedanken zu diesem Thema sollen in naher Zukunft veröffentlicht werden.

Während der gesamten Arzneimittelprüfung habe ich mich streng an Hahnemanns Instruktionen im Organon, 6. Auflage, §§ 105 - 142, gehalten. Die Prüfung wurde im Doppelblindverfahren durchgeführt. Vor Prüfungsbeginn wurde von jedem Prüfer eine Fallaufnahme gemacht, damit die Supervision bereits an. Jeder Prüfer erhielt maximal 6 Dosen, über zwei Tage verteilt, mit dem Hinweis, die Einnahme abzubrechen, sobald sich erste Symptome zeigten. Alle Prüfenden standen über einen Zeitraum von bis zu eineinhalb Jahren mit ihren Supervisoren in Verbindung, zunächst fand ein täglicher Austausch statt, später in größeren Intervallen. Die Aufzeichnungen aller Prüfer und Supervisoren wurden miteinander verglichen. Alle zweifelhaften oder unklaren Symptome wurden ausgeschlossen.

In dieser Arzneimittelprüfung habe ich zur Anordnung und Analyse der Informationen ein Computerprogramm verwendet, was mir die alphabetische Anordnung der Symptome entsprechend dem Schema in Kents Repertorium ermöglicht hat. Zusätzlich ist dadurch eine multidimensionale Materia medica entstanden, in der sich die Daten ohne weiteres nach Thema, Prüfer, Potenz, Chronologie usw. analysieren lassen, so daß wir ihr vielerlei nützliche Informationen entnehmen können.

Jedes Symptom ist mit der Zeitangabe seines Auftretens versehen, gerechnet ab der ersten Dosis, die Symptome hervorgerufen hat. Die Zeitangabe ist folgendermaßen verschlüsselt: TT:SS:MM (TT=Tage; SS=Stunden; MM=Minuten). Der erste Tag ist '00'; z.B. 03:11:15 bedeutet vier Tage, elf Stunden und fünfzehn Minuten nach Beginn der Arzneimittelprüfung. Wenn die Zeit irrelevant oder unklar war, wurde 'XX' angegeben. Symptome, die viele Wochen nach Prüfungsbeginn auftraten, wurden mit der Zeitangabe '100:XX:XX' versehen.

Pharmazeutische Herstellung

0,6 g (1 Gran) reiner belgischer Schokolade von höchster Qualität (ohne Aromastoffe) wurde mit 5,94 g (99 Gran) Milchzucker verrieben unter Einhaltung der in den Fußnoten von § 270 des Organon, 6. Aufl., ausgeführten Richtlinien.

0,6 g des C 3 Pulvers wurden anschließend in 3ml Wasser und 3 ml Alkohol aufgelöst und 45 Mal verschüttelt, um die C 4 zu erhalten. Die Potenzierung wurde in flüssiger Form mit separaten Glasröhrchen fortgesetzt, als Verdünnungsmittel wurde 90 prozentiger Alkohol verwendet, jeder Potenzschritt bekam 45 Schüttelschläge, entsprechend den Anweisungen Hahnemanns, bis die 200. Centesimalpotenz erreicht war.

Die Arzneimittelprüfung

PRÜFERIN NR. 1

Tag eins

ERSTE DOSIS - 6.00 Uhr

Innerhalb weniger Minuten setzte die Wirkung ein. Überwältigendes Verlangen, mich unter der Bettdecke zusammenzukuscheln und warm zu halten, was ich auch tat.

Fühle mich sehr erregt, sehr lebendig, heiter und effizient. Sah das Bild eines Igelgesichtes vor mir.

ZWEITE DOSIS - 14.00 Uhr

Verspannung um den rechten Kiefer - dumpfer Schmerz, unterer Stirnbereich, um die Augenbrauen.

15.00 Uhr - Nase kalt, naß und tropft. Hitze um das rechte Auge, das sich müde und zerschlagen anfühlt.

18.00 Uhr - gereizt und möchte allein sein - abends zornig.

22.00 Uhr - Nacken steif und verspannt.

23.00 Uhr - rechte Gesichtsseite heiß um das Ohr herum - Prickeln im Hals ohne Verlangen zu Schlucken. Mir war heute sehr kühl.

Am Abend war ich wütend und hatte ein Gefühl, als sträube sich mir alles auf dem Rücken. Gereizt mit den Kindern, viel gebrüllt und Türen zugeknallt. Fühlte mich sehr unwohl, wenn meine Tochter in meiner Nähe war. Wegen einer Kleinigkeit, die ich normalerweise kaum beachtet hätte, machte ich ein großes Theater. Ich wollte hinauslaufen und sie alle zurücklassen. Hatte sehr wenig Mitgefühl mit den Kindern. „Laßt mich in Ruhe, oder geht ins Bett.“ Konnte nicht mit den Kinder schmusen, brauchte länger, bis ich ihnen verzieh. Ich fand, ihr Vater solle sich an meiner Stelle um sie kümmern (sehr ungewöhnlich). Das Gefühl, ihretwegen nicht an dem Ort sein zu können, an dem ich gern wäre. Ich möchte ohne Besitztümer draußen herumstreunen. Habe die Kinder zum ersten Mal allein im Haus gelassen. Ich war überrascht, wie leicht es mir fiel, sie loszulassen. Meiner Tochter gefiel das sehr gut.

Ich hatte den Wunsch im Freien zu sein, ohne Besitztümer herumzustreunen mit der Freiheit, jederzeit meinen Gefühlen folgend weiterziehen zu können. Ich fühlte mich sehr eingeeengt.

Tag zwei

Ein lebhafter Traum von Würmern - sie waren dunkel und fett, aber ich wünschte, sie wären rot und dünn. Ich war sehr erregt wegen der Würmer.

Viele Gedanken und Bilder von Igeln kommen mir in den Sinn.

Dumpfer Schmerz über unterem Stirnbereich, tiefer und intensiver über dem rechten Auge - mit leichtem Druck oben am Nacken. (9.00 Uhr).

Druck um rechtes Auge und Stirn (16.00 Uhr).

Verspannung rechter Oberschenkelmuskel. Nase innen immer noch kalt und feucht. (16.50 Uhr)

Zorn darüber, daß ich in der Stadt bin. Ich will einen weiten Blick haben und den Himmel sehen, aber keine Häuser. Ging zu Immobilienmaklern, um mir Landhäuser anzusehen.

Ich sehe die Pflanzen im Haus mit anderen Augen, nehme sie sehr bewußt wahr und möchte ihnen mehr Licht geben.

Mein Denken ist schneller als sonst, viele Gedanken und Bilder von Igel kommen mir in den Sinn.

Immer wieder habe ich das Verlangen, mein Haar zurückzustreichen, ich mag es nicht über dem Gesicht. Ich bin froh, daß es kurz ist, würde gern noch mehr abschneiden, so daß es ganz kurz und borstig ist.

Spannungsgefühl in der Brust - nicht sicher, ob es in Herz, Lungen oder Wirbelsäule ist. Meine Atmung ist anders, aber ich weiß nicht genau inwiefern - als hätte ich eine größere Kapazität, müsse sie aber nicht voll ausschöpfen.

Ich fühle mich sehr verletztlich an der Wirbelsäulenbasis.

18.00 Uhr - Tiefe Unruhe - sehr unwohl und gereizt - unbehagliches Gefühl am Rücken, besonders entlang der Wirbelsäule.

Weniger Verlangen zu schlucken, nicht weil es anstrengend oder schmerzhaft wäre, sondern es fühlt sich nicht richtig an. Ich möchte nichts in meinem Magen haben, vor allem keine feste Nahrung.

Das heiße Jucken, das ich immer auf dem Kopf habe, ist seit Beginn der Prüfung besser geworden.

Empfindung als sei mein Rücken größer und weiter als ich ihn kenne. Die Empfindung entwickelte sich so, daß mir schien, als bewege sich mein Rücken in die Höhe und nach außen in Richtung Schulterblätter - als wolle er sich öffnen.

Alle Symptome scheinen rechts etwas früher aufzutreten als links und dann auf die linke Seite überzugreifen - z.B.: Hitze und Zerschlagenheit im Auge, Spannung im Kiefer, scharfer Schmerz im Hypochondrium.

Tag drei

Am Morgen fühlte ich mich heiter, effizient und erregt, mit schärferem Sichtvermögen.

12.20 Uhr - inneres Zucken, rechtsseitig, ca. 1 cm unterhalb der Unterlippe, wie von einem Nerv.

14.15 Uhr - Druck auf der Stirn, Schmerz hinter den Augen, scharfer Schmerz unter der Mitte der unteren linken Rippen. (gestern auf der rechten Seite).

Schmerz im unteren Beckenbereich im Sitzen.

Tiefer Schmerz über dem rechten Auge.

Spannung des rechten Oberschenkelmuskels.

Abends kalt und müde mit starkem Verlangen nach Winterschlaf. Ich möchte mich nur zusammenkauern oder nach hinten strecken. Es ist anstrengend, sich aufrechtzuhalten. Ich möchte irgendwo sein, wo es warm und trocken ist - es muß trocken sein, weil ich mich bei Feuchtigkeit und Kälte sehr unbehaglich fühle. Ich merkte, daß ich als kleiner Ball zusammengerollt hinten in einem Lastwagen lag.

Wenn ich in den Spiegel sehe, erkenne ich mich nicht wieder. Ich sehe anders aus, vor allem um die Augen und darüber - mein Gesicht ist mir nicht vertraut. Der Stirnbereich fühlt sich gestauter und größer an.

Tiefsitzender Schmerz in beiden großen Zehen am ersten Zehengrundgelenk. Schlimmer durch Kälte.

Ich fühle mich allgemein besser durch Bewegung, mit intensivem Verlangen, im Freien zu laufen. Spannungsgefühl an der Stelle zwischen der Rückseite des Herzens und der inneren Wirbelsäule. [= Retrokardialraum, Anm. d. Übers.]

Meine Hände fühlen sich kraftvoller an, aber weniger koordiniert, vor allem bei feinen Arbeiten (auch an Tag zwei).

18.00 Uhr - tiefe Unruhe, sehr unbehaglich und gereizt - Unwohlsein in Wirbelsäule und Rücken.

Tiefsitzender Schmerz über dem rechten Auge.

Geruchssinn sehr empfindsam. Gehör schärfer, vor allem für tiefere Töne, die eine größere Resonanz haben.

Hatte das Bedürfnis, zugedeckt zu sein.

Mir fiel das Haar eines Mannes auf, und ich hatte intensives Verlangen, es zu berühren, Kontakt damit herzustellen.

Hörte ein Gespräch über Babies, bekam dabei Schmerzen in der Brust, mit dem Gefühl von einschließender Milch - schmerzhaftes Völlegefühl. Mir erschien ein Bild, in dem ich kleine, haarige Babies, manchmal Tiere, säugte, vor allem Igel.

Fühlte mich von dem Bart eines Mannes angezogen. Konnte sein Haar um den Mund spüren.

Kribbeln im Hals. Keine Lust zu schlucken, aber sehr hungrig.

Traum: Als ich aus dem Bahnhof komme, ist dort ein riesiger schwarzer Vogel von der Größe eines Hundes mit schwarzen, langen, weichen Federn, wie Straußenfedern, und einem sehr großen Schnabel. Er nahm meine linke Hand in den Schnabel. Zwei Zigeuner waren da, sie standen vor mir, öffneten ihre Hände, und ich sah, daß sie einen flachen Fisch aus goldenem Metall hielten, den ich als Figur zur Wahrsagerei ansah.

Als ich aus dem Traum erwachte, hatte ich etwas Panik. Eine ungewöhnliche Kindheitserinnerung kam mir wieder in den Sinn. Ich hatte als Kind davon gelesen, mit Ton bedeckt, gebacken und gegessen zu werden. Mir kam der Gedanke, die Stacheln auf meinem Rücken seien mit Ton eingekleistert und ich würde gebacken und wie ein Igel gegessen.

Tag vier

Morgens beim Erwachen große Schwierigkeiten, aus dem Bett zu kommen, wo es warm und behaglich ist. Gewöhnlich komme ich leicht heraus.

11.00 Uhr - Starkes Verlangen, mich vorwärts zusammenzukauern und mich gleichzeitig nach hinten und oben zu strecken. Ich gehe zur Zeit sehr gern ins Bett, möchte warm und wie ein kleiner Ball zusammengerollt sein.

11.30 Uhr - Die Ohren fühlen sich verstopft an. Gehör dumpf, bis die Ohren aufspringen.

11.45 Uhr - Tiefer Schmerz im linken Kiefer, dehnt sich bis zum Ohr aus. Fühle mich wohler, wenn ich auf dem Fußboden sitze. Empfindung in den Brüsten - Verlangen sie zu reiben.

Panikgefühle, in einer Falle eingeschlossen zu sein - schlimmer wenn Vorhänge zugezogen sind und das Licht nicht herein kommt. Starkes Verlangen, im Freien zu sein und mich zu bewegen, ich möchte im hellen warmen Sonnenlicht sein. Mußte dauernd die Füße bewegen, ich wollte sie bewegen.

Beim Spaziergehen sah ich einen Hund und bekam große Angst. Ich empfand großes Unbehagen und Ablehnung gegenüber dem Hund. Alles sehr ungewöhnlich.

Meine rechte Hand fühlt sich größer und weiter an, und ich fühle mich kraftvoller. Aber meine Handgelenke fühlen sich schwächer und flacher an. Empfindung von Öffnung der Hände und Verspannung im Unterarm.

Schmerz unter den Rippen wanderte weiter außen herum und aufwärts und zieht sich durch zum Rücken.

Hatte heute keine Lust zu essen.

Empfindung in Herz und Rücken - Verspannung an der Rückseite des Herzens und in der Wirbelsäule.

Spannungsgefühl beim Einatmen. Gefühl, als würde ich aus unteren Lungenabschnitten atmen.

Habe immer wieder das Bild von den Stacheln am 'Haaransatz' eines Igels vor mir und bin mir dieser Stelle bei mir selbst bewußt - kein Unbehagen, aber streiche ständig mein Haar zurück, fahre mir mit den Fingern rückwärts durch das Haar und finde es schön, daß es nicht ins Gesicht fällt. Sehe immer wieder Igelgesichter vor mir (im Unterschied zu den Stacheln), besonders die Nase, die so schwarz und naß wirkt.

Meine Nase lief in der Kälte, sie tropfte. Sie fühlt sich kleiner an.

Mir fällt auf, daß ich die Fingerspitzen zusammenhalte, wenn ich sonst die Arme verschränkt hätte.

Meine Haut fühlt sich trocken an, meine Hände rauher und ledriger.

Abends sind meine Augen stumpf, aber tagsüber wirkt alles gestochen scharf. Ich habe das Gefühl, ich hätte eine größere Seitensicht - d.h. das periphere Gesichtsfeld ist breiter und klarer.

Das Schwarz der Bäume stört mich. Sie wirken dunkel und blätterlos.

Ich habe das Gefühl, nicht so schwere Gewichte tragen zu können wie sonst. Meine Arme fühlen sich unbehaglich, wenn ich schwer trage.

Beim Sitzen spürte ich innerlich eine unglaubliche Stille, beinahe als müßte ich nicht atmen, aber meine Füße waren unruhig.

Die Lippen sind trocken.

Kurze Energieschübe mit mehr Bewußtsein, Konzentration und Klarheit. Gewöhnlich bin ich zerstreut und durcheinander.

Gefühl als sei ich nicht am richtigen Ort zur richtigen Zeit - desorientiert, wie nach einem langen Flug - als sollte ich im Moment nicht wach sein - mit überwältigendem Verlangen nach Schlaf (diese Empfindung kam zwischen den Schüben von Klarheit und Energie).

Meine Geruchssinn ist sehr viel empfindlicher. Ich konnte Ananassaft und Traubensaft am anderen Ende des Raumes riechen. Aus der Nähe rochen sie so überwältigend intensiv, daß ich meinte, sie verdünnen zu müssen.

Fühle mich allgemein viel kälter, vor allem an Händen und Füßen.

Abneigung gegen Nahrung. Möchte nicht essen und habe kein Verlangen zu schlucken.

Verlangen, kurzgeschnittenes Haar und Bärte zu berühren.

Nase fühlt sich kalt an und ist kalt bei Berührung.

Gefühl, ich müsse wachsam sein, als hinge mein ganzes Überleben von meiner Wachsamkeit ab - strapaziös.

Ich sah eine Ratte. Wir standen eine Weile und sahen einander an. Ich hatte das Gefühl, daß wir einander erkannten. Es war sehr aufregend.

Im Freien ist mir kalt, habe aber Verlangen, draußen zu sein, kurz hinauszustürmen und mich im Freien zu bewegen.

Geruchs und Gehörsinn sind schärfer.

Wenn das Morgenlicht kommt, habe ich das Gefühl, es sei meine Ruhezeit und der Tag sei für mich beendet (gewöhnlich wach am Tag).

Mehr Verlangen, braune und gelbe Kleidung zu tragen. Abneigung gegen Farben, die ich normalerweise mag: leuchtendes Blau, Rotbraun oder Grün.

Der Urin ist brauner.

Ich fühle mich wie ein Igel - vor allem die kalte nasse Nase.

Ich habe ein kaltes Gefühl in den Lungen. Ich möchte die kalte, feuchte Luft aus meinen Lungen ausstoßen.

Tag fünf

Traum: Meine Tochter fönte sich die Haare. Sie würde zu spät zur Schule kommen, und ihre Langsamkeit ging mir sehr auf die Nerven. Ich meinte, sie solle sich das Haar bürsten, nicht fönen. Ich wollte den Fön abschalten, aber die Steckdose an der Wand war offen, und überall hingen Elektroteile herum, so daß ich ihn nicht abschalten konnte.

Verlangen, rote Dinge zu essen - z.B. Rote Beetesuppe, rote Trauben, alles was rot ist.

Verlangen, Dinge in Spaghettiform zu essen - wie Nahrung aus der Tube (z.B. 'Tartex') [= ein Brotaufstrich aus der Tube, Anm. d. Übers.]

Ich empfinde einen scharfen, tiefsitzenden Schmerz an den Beinen, an der Innenseite des Malleolus.

Beim Anblick eines borstigen Teppichs fing ich aufgeregt an zu lachen - ein Gefühl von Vertrautheit, als begegne man einem Freund. Der Teppich war von sehr stacheliger Beschaffenheit wie ein Igel. Ich empfahl Freunden, ihn sich anzusehen, es sei ein so wunderbarer Teppich!

Ich sah Kinder auf Skateboards. Ich kannte diese Fahrzeuge. Ich wußte nicht, ob ich stehenbleiben oder zur Seite gehen sollte - war sehr unsicher bezüglich des richtigen Verhaltens und hatte gleichzeitig einen verspannter Kiefer.

Unkoordiniert mit meinen Hände. Als ich zwei Türklinten gleichzeitig öffnen mußte, merkte ich, daß ich den Mund benutzen wollte.

Die Nase fühlt sich kalt an.

Konzentration sehr scharf, so als hinge mein Überleben davon ab.

Ich konnte mich sehr gut konzentrieren. Mein Verständnisvermögen (während einer Vorlesung) war geschärft. Normalerweise gehen mir viele Dinge gleichzeitig durch den Kopf - zu zerstreut - aber in den letzten paar Tagen konzentriertere Aufmerksamkeit.

Zwischen den intensiven Konzentrationsschüben eine große innere Stille, als wolle alles anhalten, und ich will mich nicht bewegen.

Mehr Verlangen nach Alleinsein.

Ich habe das Gefühl, als schlage mein Herz mehr dorsal und lateral zwischen den Schulterblättern und nicht vorn wie sonst - als habe sich das Herz zum Rücken verlagert.

Mein Rücken fühlt sich verändert an - fester und nach innen gebogen, und es besteht ein Spannungsgefühl im Hypochondrium.

Meine Nase fühlt sich länger an, als könnte ich damit zucken, und mein Gesicht fühlt sich spitzer an wie das eines Igels. Andere haben diese Veränderung auch an mir beobachtet.

Jetzt scheint alles richtig und in Ordnung zu sein. Ich fühle mich viel besser. Nur das Überleben ist von Bedeutung, einfacher. Alle trivialen Dinge und Sorgen der Menschen sind irrelevant. Nur Nahrung und Wärme sind wichtig. Ich brauche nur genug zu essen - rote Beeren. Bei einem Spaziergang sah ich rote Beeren und dachte 'es ist alles da, kein Problem.' Ich habe nicht die Sorgen der Menschen - z.B. Entscheidungen zu treffen - es gibt keine Wahl.

Ich finde, meine Kinder sind alt genug, aus dem Haus zu gehen, aber ich muß noch zu den jüngeren zurück und sie füttern. Ich meinte, ich könnte zu Fuß heimgehen (186 km); das Gefühl, daß ich mich niemals weiter von zu Hause entfernen sollte, als ich zu Fuß bewältigen könnte.

Allgemein fühle ich mich kälter am Rücken und wärmer an der Vorderseite des Körpers.

Prickelndes Gefühl im Nacken.

Abends Verlangen, auf allen Vieren zu sein.

Hungergefühl, aber wußte nicht, was ich essen sollte.

Um 21.00 Uhr Gefühl, es sei nicht die richtige Zeit. Obwohl ich müde bin, meine ich, der Tag solle gerade anfangen - als sei 21.00 Uhr der Tagesanfang, sonst für mich das Ende des Tages.

Sehe einen Vogel im Käfig und meine, er sollte draußen sein.

Anstelle der Musik, die ich sonst höre, wollte ich dem Gesang einer Amsel lauschen. Die Landschaft draußen wirkt sehr vertraut, und meine Hände geraten in Erregung, wenn ich daran denke.

Bei einem Spaziergang kam ich an einer Müllkippe vorbei. Ich hatte den instinktiven Wunsch, sie nach möglichen Nahrungsmitteln zu durchforsten - nicht aus Hunger, sondern aus Verlangen nach Futtersuche. Aufregend.

Ich bin erregt - spüre ein Ziel in mir - wie wenn ich in Fahrt bin und ein Ereignis bevorsteht. Es ist schön. Es geht nicht um Entscheidungen. Es ist einfach ein Gefühl zu wissen, daß jeder Teil an einem richtig ist und richtig sein muß, um vorwärts zu gehen. Alle Sinne müssen wach sein, nicht wie mein früheres zerstreutes Herumtroteln. Es gibt nur ein Ziel - Nahrung finden!

Ein eigenartiges Gefühl, ein Tier zu sein, und gleichzeitig so denken zu können.

Meine Lippen fühlen sich anders an, ich lecke sie.

In der Nacht hört mein Herz auf zu schlagen. Alles sehr still in mir.

Ich mag meine Nase sehr. Im Dunkeln ist sie anscheinend nützlicher.

Mein Rücken fühlt sich von Tag zu Tag kraftvoller und breiter an. Diese Breite hat sich allmählich von den Schultern hinunter bis zu den Hüften ausgedehnt. Ich fühle mich kraftvoller im Hüftbereich.

Meine Augen fühlen sich bei künstlichem Licht sehr müde an.

Wenn ich das Licht ausschalte, spüre ich Erregung mit einem Zittern, das vom Magen ausgeht - ich ziehe wieder los.

Wenn ich mich als Igel fühle, schlägt mein Herz viel schneller, aber wenn ich die Stille fühle, spüre ich mein Herz überhaupt nicht.

Ich sehe immer wieder Bilder von roten Dingen vor mir mit einem Gefühl, sie seien gut, wenn ich sie essen könnte.

12.30 Uhr - z.Zt. fühle ich mich immer weniger als Tier und habe Verlangen nach Gesellschaft. Wenn es kommt, ist es so intensiv, ich verliere beinahe, was ich bin. Dort bin ich nie zuvor gewesen. Ich empfinde es als großes Privileg, als könne ich gleichzeitig auf beiden Seiten sein.

Ich habe darüber nachgedacht, wie wohl ein Tier wäre, wenn es meinen Körper hätte. Was würde es mit dem Denkvermögen anfangen. Ich denke, ich bin besser dran.

Aufrechte Haltung fühlt sich unbequem an. Ein Druck auf meinen Schultern, und ich möchte mich zusammenkauern.

Meine Augen fühlen sich schneller an als sonst.



Jeremy Sherr

[Die homöopathische
Arzneimittelprüfung von Schokolade](#)

89 Seiten,
erschienen 1998



Mehr Homöopathie Bücher auf www.narayana-verlag.de